

Die Keniahilfe Bühl

Im Einsatz für die eine Welt

Nicole C. Stichling

Sonnenuntergang am Südufer des Turkanasees, nahe Loiyangalani. Hier leben die Elmolo, der kleinste Stamm Afrikas. An diesem Ort schlug in den 1970er-Jahren die Geburtsstunde der Keniahilfe Bühl.

Foto: Hansjörg Willig

Der Gong schlägt! Die Schulstunde beginnt. Der Lehrer möchte wissen: „Was hat Kenia mit dem Schwarzwald zu tun?“ Fritschen staunt. Auf den ersten Blick – nichts. Ein Scherz?

Es ist eine Frage der Perspektive und der Wechsel von klein zu groß nötig, um die dunklen Fichten und die weite Steppe als Teil einer Welt in Verbindung zu bringen – einer Welt, in der vieles ungleich verteilt ist und doch der Eine nicht ohne den Anderen kann. Ein Bewusstsein hierfür vermittelt der 2001 gegründete „Eine-Welt-Verein Keniahilfe Bühl e. V.“, der seit knapp 40 Jahren als Keniahilfe Bühl unter anderem in den Schulen des Landkreises Rastatt aktiv ist.

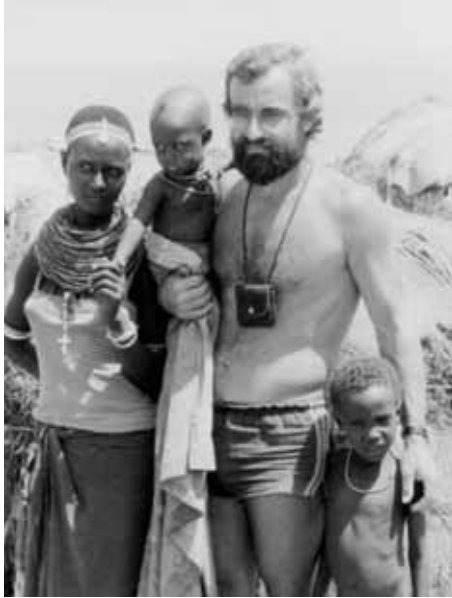
Das geschieht in zahlreichen Vorträgen des Vereins, in denen sich die Schüler mit Bildern und Erfahrungsberichten auf eine Reise begeben durch ein Land, das sowohl atemberaubend schön als auch zutiefst lebensfeindlich sein kann – wie während der großen Dürre Anfang 2017. Sie begegnen stolzen Kulturen, die kaum fremdartiger für sie sein könnten, und Missionaren, die sich diesen mit großer Achtung nähern. Die Schüler lernen Probleme kennen, die unter anderem den Flüchtlingsstrom vom afrikanischen



Kontinent miterklären, und diskutieren über mögliche nachhaltige Lösungen. Sie setzen sich für diese Lösungen mit ihrem Wissen, z. B. bei der Gestaltung von Plakaten für ein weiteres Fundraising, und selbst erwirtschafteten Spenden ein. Das Ergebnis kann sich sehen lassen. Doch bevor dieses beleuchtet wird, sollte erst der Anfang erhellt werden...

Ein Anfang mit falscher These und echten Kühen

Alles begann mit einem gemeinschaftlichen Forschungsprojekt der Universitäten Karlsruhe und Saarbrücken mit mehreren Expeditionen zwischen 1975 und 1979 in den Norden Kenias. Es wurde vermutet, dass der kleinste Stamm Afrikas, die stark vom Aussterben bedrohten Elmolo, der Rest der afrikanischen Urbevölkerung sein könnte. Diese These schienen eigentümliche Skelettdeformationen der Elmolo zu untermauern. Ähnliche Verformungen wiesen auch die ältesten Menschenfunde Afrikas auf, die in der Nähe entdeckt worden waren. Tatsächlich handelt es sich jedoch bei den Elmolo um ein Nomadenvolk, das am Turkanasee sesshaft



geworden war und sich fast ausschließlich vom Fischfang ernährte. Dadurch litt es unter erheblichem Calciummangel, was die Knochenverformung hervorrief. Als erste Hilfsmaßnahme kaufte das Forschungsteam daraufhin einige Kühe und unterwies die Elmolo in Haltung, Zucht und Milchwirtschaft. Aus dem Badischen als Geograph mit dabei war Hansjörg Willig, den der Wunsch zu helfen von da an nicht mehr losließ. Als erste Konsequenz übernahm er mehrere Schulpatenschaften, denen zahlreiche weitere über die Jahre folgen sollten.

Von prägenden Erfahrungen, guten Freunden und achtsamen Anwälten

Für Willig waren die Exkursionen einschneidende Erlebnisse. Zwischen Interviews, Wasseruntersuchungen im mobilen Laboratorium und nächtlicher Krokodiljagd baute er zu den Elmolo eine enge Bindung auf und seine Vorurteile zum Thema Mission ab. Das hatte er bisher mit militanter Glaubensaufdrängung von ignoranten Heilsbrin-

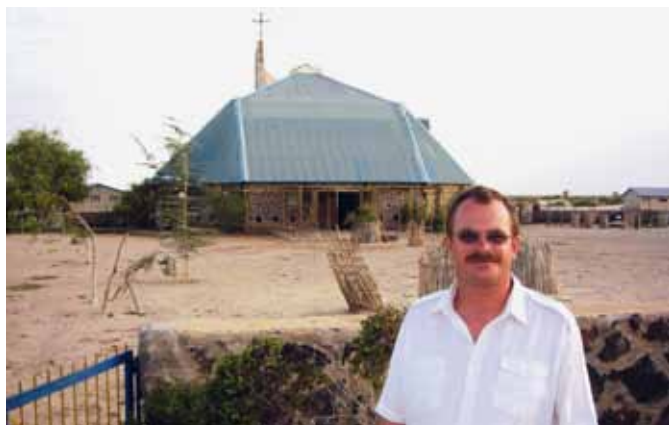
gern in Verbindung gebracht, die in der Geschichte oft mehr zerstört als Gutes bewirkt haben – Hand in Hand mit der Kolonialisierung, deren Erbe auf dem afrikanischen Kontinent noch heute für regelmäßige Eskalationen sorgt und eine Mitschuld trägt an Korruption, Hunger, Bildungsmangel, einer miserablen medizinischen Versorgung, AIDS et cetera.

Doch was Willig in den Missionscamps, den einzigen halbwegs gesicherten Übernachtungs- und Tankmöglichkeiten in der Gegend, erlebte, war tief beeindruckend: Vorsichtig und höchst respektvoll gingen die Missionare mit den Einheimischen um. Sie halfen, wo Hilfe erwünscht war und immer mit dem Fokus darauf, dass die Hilfestellung später zur Selbsthilfe befähigte. Und sie waren sich bewusst, dass sich unter den extremen Lebensbedingungen vor Ort bei den stolzen Nomadenstämmen ein genau austariertes und empfindliches soziales Gefüge entwickelt hatte, das ihr Überleben sicherte und das für die Missionare unantastbar sein musste, wollten sie nicht verheerend handeln. Als den Versuch, ein „Anwalt der Nomaden zu sein“, der sich für ihre Interessen einsetzt, beschrieb Richard Tyroller später in einem Brief sein Selbstverständnis als Missionar in North Horr. Die Diözese Augsburg hatte ihn und seinen Bruder, beide Priester, damals nach Kenia in die Mission entsandt, wo sie gut 20 Jahre wirkten. Heute verbringen sie ihren Ruhestand in der Nähe des Ammersees.

Die beiden bayerischen Priester, ihre Mitbrüder und -schwestern des Consolata-Ordens der Missionen in South und North Horr wurden für Willig gute Freunde, die – und deren Nachfolger – noch heute zu seinen verlässlichsten Partnern vor Ort zählen. Ihr Selbstverständnis von Mission wurde für ihn zur Orientierungshilfe und Handlungsgrundlage für die Initiative, die er nach seiner Rückkehr in Bühl ins Leben rief.

Elmolofrau mit Kindern und der junge Hansjörg Willig, Gründer des „Eine-Welt-Vereins Keniahilfe Bühl e. V.“. Das Bild entstand 1977 während des Forschungsaufenthaltes der Universitäten Karlsruhe und Saarbrücken am Turkanasee.

Foto: Hansjörg Willig



Pfarrer Anton Mahl vor der Kirche in North Horr, der zentralen Wasserstelle und damit der wichtigsten Anlaufstelle für die rund 8.000 Gabranomaden (Kamelnomaden) inmitten der Chalbi-Wüste. Mahl ist für die Diözese Augsburg in der Mission tätig – sowohl als Priester als auch als Kfz-Mechaniker, der den Fuhrpark der Zentrale und 27 Außenstellen in Schuss hält. Die Missionsstation North Horr umfasst ein Gebiet von 20.000 Quadratkilometern im trockensten Teil Kenias.

Foto: Hansjörg Willig

Für die eine Welt – doch wie?

Zu Beginn war die von Willig angestrebte Entwicklungshilfe ein Mosaik aus Einzelprojekten, die auf das Thema „Existenzsicherung“ ausgelegt waren. Daraus entwickelten sich schnell zahlreiche Initiativen, die 1977/78 unter dem Begriff „Keniahilfe Bühl“ zusammengefasst wurden. Die Helferschar definierte als Schwerpunkte für Hilfsmaßnahmen zur nachhaltigen Selbsthilfe vor allem die Bildungshilfe für die Kinder und Jugendliche, die medizinische Grundversorgung, Projekthilfe bei der Trinkwasserversorgung und Hungerhilfe in Situationen wie bei der großen Dürre Anfang 2017. Gerade für den Heimatbereich der Nomaden, in dem dünn besiedelten, bitterarmen Norden mit seinen Wüsten Chalbi, Koroli, Dida Galgalu, Nachorugwai und Kaisut.

Auf deren Probleme aufmerksam zu machen, Empathie für sie zu erzeugen, Vorurteile ihnen gegenüber abzubauen, ihre Kulturen näher zu bringen, Hilfsmöglichkeiten aufzuzeigen und dazu zu motivieren, sich zu engagieren – damit fing der Initiator der Keniahilfe Bühl, Hansjörg Willig schon als Referendar an. Ab 1980 setzte er diese Mission als Studienrat und später als Oberstudienrat fort. „Ich hatte mit der Schule eine gute Platt-

form, meine Ideen zu multiplizieren und junge Menschen zu sensibilisieren, was dann auch auf die Familien und Gruppierungen im Umfeld ausstrahlte“, reflektiert er heute. Nach wie vor ist er der Motor des „Eine-Welt-Vereins Keniahilfe Bühl e. V.“, der durch seine Erfahrungen und persönlichen Verbindungen nach Kenia als glaubwürdiger Mittelsmann zwischen den Welten, rühriger Projektkoordinator und Spendensammler agiert. Dabei ist es ihm immer wichtig, das „Für was“ und das „Warum“ zu erläutern.

Warum Kinder und Jugendliche, vornehmlich Mädchen? Sie stellen die Zukunft dar. Sie sind diejenigen, die das Kenia von morgen besser machen können, wenn sie das nötige Rüstzeug erhalten. Mädchen genießen jedoch einen erschreckend geringen Stellenwert in der Gesellschaft, werden traditionell beschnitten, zwangsverheiratet und ausgebeutet. Eine fundierte Ausbildung mit anschließendem Broterwerb steigert ihren Stellenwert in der Gesellschaft und schützt sie somit.

Warum Bildung? Bildung ist der Schlüssel zu nahezu allem. Sie trägt dazu bei, die eigene Situation global einzuordnen und eröffnet die Chance einen Job zu finden; 50 Prozent der Jugendlichen sind derzeit in Kenia arbeitslos. Bildung befähigt zu Selbständigkeit, Arbeit und damit einer gesicherten Lebensgrundlage. Wer die Zusammenhänge versteht, kann Lösungen zu Herausforderungen und Problemen finden und aufgeklärt handeln. Schulgeld darf nicht die Hürde sein, an der Bildung scheitert. An einer nicht ausgereiften Infrastruktur lässt sich ebenfalls arbeiten. Seit sich die Regierung stabilisiert hat, sind in den letzten sieben Jahren zwar viele Schulen neu gebaut oder frisch renoviert worden, aber die Investitionen bleiben Stückwerk: das Mobiliar oder das nötige Schulmaterial fehlen und zu wenige Lehrer sind angestellt, so dass privat

organisierte Hilfslehrer nötig sind, die auch für ein niedriges Gehalt bereit sind, im heißen Norden Kenias zu unterrichten.

Warum medizinische Hilfe? Nur ein gesunder Mensch ist in der Lage, sich selbst zu versorgen und die Gesellschaft zu gestalten. Oftmals könnten ganz einfache und günstige Mittel schon viel bewirken und die Gesundheit vieler Menschen erhalten – und trotzdem fehlen sie. Viele der gesundheitlichen Probleme in der „Dritten Welt“ wurden und werden zudem durch die „Erste Welt“ verschuldet – begonnen bei den Kolonialherren, die Krankheiten einschleppten, bis hin zu den Dumpingpreisen für Rohstoffe, welche die Armut und damit Unter- und Mangelernährung befeuern. Daraus ergibt sich eine soziale Verantwortung.

Warum Hunger- und Projekthilfe? Hunger ist ein großes Thema in Kenia. Immer wieder brechen Katastrophen wie die Dürre Anfang 2017 über die Menschen herein. Dann tut schnelle Hilfe in Form von Nahrungsmitteln Not. Die Versorgung mit Trinkwasser ist existenziell aber noch nicht überall gesichert, weshalb auch hier Hilfe wichtig ist. Schließlich ist ein weiterer Grund für Hunger die weit verbreitete Armut. Ihre Ursachen bekämpft die Keniahilfe Bühl mit gezielter Projekthilfe. Manchmal reichen dafür schon ganz einfache Hilfsmittel wie zum Beispiel Fischernetze und ein Boot mit Außenmotor aus, um einem Stamm wie dem der Elmolo die Lebensgrundlage für Jahre zu sichern.



Die Zukunft gestalten – Schüler engagieren sich

Willigs Einsatz trug schnell Früchte – im Einzelnen mit diversen Schulpatenschaften und im Kollektiv der gesamten Schülerschaft: Angestoßen und begleitet durch die Keniahilfe Bühl finanzierte zum Beispiel die Carl-Netter Realschule Bühl mit dem Erlös aus ihrem alle zwei Jahre stattfindenden Weihnachtsbasar von 1979–87 eine komplette Primary School (entspricht 1.– 8. Klasse Gesamtschule) in Ngilai. Es entstand eine Schule, die zu den besten in ihrem Distrikt zählt und in acht Klassenzimmern rund 600 Schülern Wissen vermittelt.

Zeitgleich realisierte die Gewerbeschule Bühl, wo Willig arbeitete, gemeinsam mit der Erzdiözese Freiburg den Bau einer Mutter-Kind-Klinik. Das Wamba Hospital, das liebevoll auch „Rose of the Desert“ genannt wird, ist eines der wenigen Krankenhäuser in Kenia, das nahezu westlichen Standard bietet. Die angegliederte Krankenschwesternschule wird ebenfalls von der Keniahilfe unterstützt. Die dort ausgebildeten Krankenschwestern tragen mittlerweile in

Willig mit Lehrern, Schulleiter (weißes Hemd) aktuellen und ehemaligen Schülerinnen und Schülern der Ngilai Primary School (1.-8. Kl.). Nahezu alle Schüler, die eine Empfehlung für die weiterführende Schule haben, werden durch die Keniahilfe mittels Schulpatenschaften unterstützt. Die Schule hat rund 600 Schüler und wurde komplett über die Spenden der Carl-Netter Realschule in Bühl von 1979–87 finanziert.

Foto: Hansjörg Willig

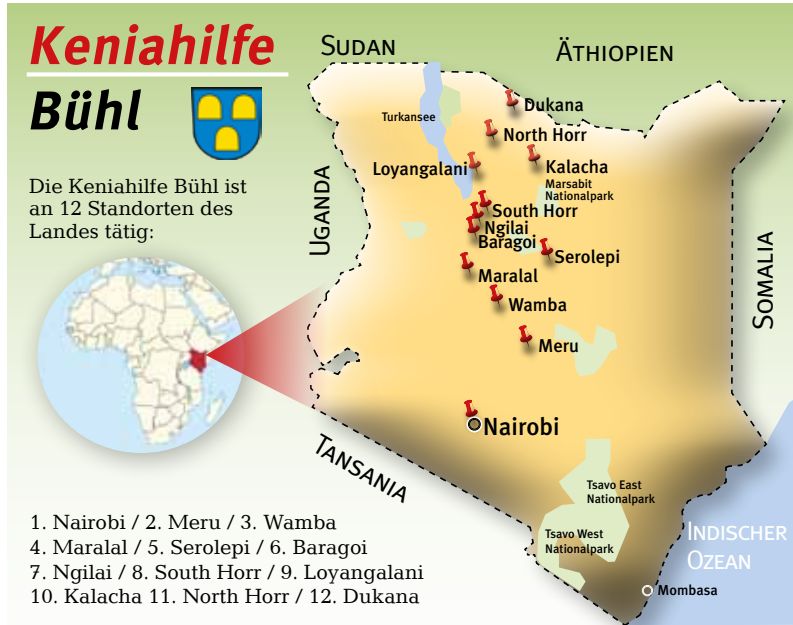


Wer Entwicklungshilfe leisten möchte, muss zuerst selbst völlig fremde Kulturen begreifen lernen, ihre Besonderheit respektieren und ihnen stets mit Achtung begegnen – hier drei Nomadenfrauen vom Stamm der Turkana mit Kind auf dem Weg zum Wasserloch.

Foto: Hansjörg Willig

Standorte der
Keniahilfe Bühl
e. V.

Karte: Heidrun Dautner



Das Wamba-Hospital mit vorgelegter Mutter-Kind-Klinik ist das Lebenswerk von Dr. Silvio Prandoni (unten, vor einem Zwillingbrutkasten). Der Mailänder Millionärssohn kam als junger Arzt nach Kenia und baute dort eines der wenigen Krankenhäuser mit nahezu westlichem Standard auf. Die Keniahilfe Bühl half ihm dabei, unterstützt von der Berufsschule Bühl und dem Albert-Schweitzer-Gymnasium Gernsbach.

Foto: Hansjörg Willig



Exkurs:

Das Wamba Hospital erlangte überraschend Berühmtheit durch das Buch von Corinne Hofmann, die ihr Leben bei den Samburu als „Weiße Massai“ schildert. Ihre Geschichte wurde in über 30 Sprachen übersetzt und später auch fürs Kino verfilmt. Hofmann brachte ihre Tochter Napirai in der Mutter-Kind-Klinik im Wamba Hospital zur Welt und beschreibt ihren Aufenthalt in ihrem Bestseller. Willig mailte sie an, ob sie den Verein mal kennen lernen wollte, der diese Mutter-Kind-Klinik am Wamba-Krankenhaus erst möglich gemacht und ihr damit das Leben gerettet hatte. Ein herzlicher Kontakt entstand, woraufhin Hofmann bei ihren Lesereisen auf die Keniahilfe Bühl hinwies, was den Bekanntheitsgrad und Fördererkreis bundesweit steigerte. Zudem spendete sie den Erlös aus dem DVD-Verkauf „Wiedersehen in Barsaloi“ über ihre Rückkehr nach Kenia als Besucherin.

ganz Nordkenia einen wichtigen Beitrag zur medizinischen Versorgung bei.

Ein weiteres Projekt der Gewerbeschule Bühl war die damals erst zweite Berufsschule für Mädchen in Kenia, das heutige Irene-Girls-Technical-Center (IGTC). Die Idee dazu wurde aus der Not heraus geboren, da Schuluniformen in Kenia Pflicht, aber auch teuer sind. Für eine günstige Herstellung wurden Nähmaschinen gekauft und die ersten Mädchen angelernt. Mittlerweile vermittelt die IGTC auch Haushaltstechnik, Kochen, Hotelservice und verschiedenes Kunsthandwerk. Einige der Absolventinnen haben sich eigene kleine Handwerksbetriebe aufgebaut oder Jobs in den Hotels der Touristenzentren gefunden. Noch heute wird die IGTC von der Keniahilfe regelmäßig unterstützt. Auch die Bachschloss-Schule Bühl engagierte sich in den Neunzigern stark für die Keniahilfe, die regelmäßig Spenden bei Schulfesten und dem jährlichen Weihnachtsmarkt erwirtschaftete und aktuell erwirtschaftet. Als Kooperationspartner ist hier auch immer wieder der Eine-Welt-Laden aus Bühl-Vimbuch mit an Bord.

Ein Kenia-Vortrag Willigs war lange Zeit fester Bestandteil des Eine-Welt- und Sozialtages am Technischen Gymnasium der Josef-Durler-Schule Rastatt. Die Schüler konnten dabei spannende Hilfsprojekte aus der Region kennen lernen, erste Kontakte für ein freiwilliges soziales Jahr knüpfen, und sich in anschließenden Diskussionsrunden weitere Anregungen holen. Den Heimweg trat



Willig auch hier immer mit einem Spendscheck für die Keniahilfe an, für den die Schüler im Vorfeld gesammelt hatten. Mit flexiblerer Terminplanung soll es auch in Zukunft Vorträge von der Keniahilfe Bühl in der Josef-Durler-Schule geben, wo diese für ihre zahlreichen Denkanstöße geschätzt werden.

Das Albert-Schweitzer-Gymnasium in Gernsbach, wo Willig von 1997–2009 Schulleiter war, spendet seit seinem Amtsantritt für mehr als ein Dutzend ausgewählte Projekte des „Eine-Welt-Vereins Keniahilfe Bühl e. V.“. Dazu zählen sieben Missionen mit ihren Schulen, ein Krankenhaus, mehrere Krankenstationen, eine Berufsschule, weiterführende Schulen für Mädchen (Secondary-Schools), ein Waisenkinderprojekt in Nairobi und zahlreiche Schulpatenschaften. Eine feste Größe ist dabei der vier-

Schülerinnen beim Näherunterricht im IGTC. Als die Schule 1994 ins Leben gerufen wurde, war sie die zweite Berufsschule für Mädchen in Kenia. Sie wurde mitfinanziert durch die Keniahilfe mittels der Spenden der Berufsschule Bühl und bezuschusst durch die Erzdiözese Freiburg.

Foto: Hansjörg Willig

Sensibilisieren für die Probleme der „Dritten Welt“, Empathie wecken und motivieren, aktiv zu werden – mit eindringlichen Bildern und lebhaften Erfahrungsberichten gelingt das Hansjörg Willig nun seit knapp 40 Jahren. Hier bei einem Vortrag an der Josef-Durler-Schule Rastatt.

Foto: Josef-Durler-Schule





Im Einsatz für den guten Zweck – seit 20 Jahren kommt ein vierstelliger Teilerlös des Adventsbasars des Albert-Schweitzer-Gymnasiums in Gernsbach der Keniahilfe zugute. Das hätte dem Humanisten Schweitzer sicher sehr gefallen.

Foto:
Albert-Schweitzer-
Gymnasium Rastatt

Mit einer Texttafel wird an die Unterstützung des Albert-Schweitzer-Gymnasiums erinnert.

Foto: Hansjörg Willig

stellige Teilerlös aus dem traditionellen Adventsbasar, der im Zweijahresturnus stattfindet. Die Situation in Kenia und das Thema Entwicklungshilfe gehören dort zum Unterrichtsstoff. Das liegt am Leitbild der Schule, das relativ zu Beginn von Willigs Amtszeit erarbeitet wurde. Die „Soziale Verantwortung in der einen Welt“ ist im Unterricht, in Schulprojekten, außerschulischen Aktivitäten und Aktionen der SMV verankert. Unter anderem schließt dies heute eine Eine-Welt-AG, ein Schülerpatenschaftsprogramm und die Projekte in Kenia ein.

*Im Fokus:
Wie und wohin die Spenden fließen*

Der „Eine-Welt-Verein Keniahilfe Bühl e. V.“ vertritt den Grundsatz, dass von den Spenden, die ihm anvertraut werden, und dem Erlös, den der Verein selbst bei Festen und Veranstaltungen erwirtschaftet, kein Pfennig und später kein Cent für administrative Zwecke verwendet wird. Diese Dinge geschehen im Ehrenamt. Die Finanzen gehen zu 100 Prozent nach Kenia zu den befreundeten Missionen, die das Geld in Hilfsprojekte investieren, die zuvor mit der Bühler Keniahilfe abgestimmt wur-

den. Nichts geht verloren, das Gegenteil ist der Fall, erklärt Willig: „Das Geld vermehrt sich auf diese Weise sogar, da sich die Keniahilfe einer intakten Infrastruktur vor Ort bedienen kann. Es ist wissenschaftlich erwiesen, dass die kirchlichen Projekte die effektivsten in den sogenannten Entwicklungsländern sind. So erzielen beispielsweise die Kinder an den Schulen der Missionen im Durchschnitt ein besseres Ergebnis, die Lehrer haben ein höheres Gehalt und qualifizierte, feste Ansprechpartner.“

Unter die Lupe genommen: Wer hilft wo und wie – glasklare Sache!

Transparenz und persönlicher Bezug sind Grundpfeiler für Vertrauen und Seriosität. Darum berichtet der „Eine-Welt-Verein Keniahilfe Bühl e. V.“ kontinuierlich im jährlichen Weihnachtsbrief, auf seiner Website www.keniahilfe-buehl.de und in Vorträgen, wofür welche Projekte aktuell gefördert werden, wer dafür im Einsatz ist, was sich daraus bereits entwickelt hat, welche Ziele weiterhin verfolgt werden und welche neuen Herausforderungen angegangen werden sollten. Wer möchte, kann sich da schon quasi „sein/ihr Projekt“ aussuchen, das er/sie unterstützen möchte oder selbst Mitglied werden.

Ein letzter Blick hinter die Kulissen

Rund 100 Aktive sind für den Verein im Einsatz. Hinzu kommen regelmäßi-





OSTD a. D. Hansjörg Willig – Gründer und 1. Vorsitzender des „Eine-Welt-Vereins Keniahilfe e. V.“ in Bühl

Geboren 1945 in Bühlertal wuchs Hansjörg Willig in Herrenwies auf. Nach Ausbildung (Fernmelde- u. Nachrichtentechnik) und Bundeswehr (Leutnant der Reserve) schlug er die Laufbahn als Pädagoge für Gymnasium und Berufsschule in den Fächern Deutsch, Erdkunde, Sport und Ethik ein. Auf Stationen in Durmersheim, Karlsruhe und Bühl folgte zuletzt für zwölf Jahre die Schulleitung des Albert-Schweitzer-Gymnasiums Gernsbach bis zu seinem Ruhestand 2009. Neben seinem Engagement im schulischen Bereich u. a. als Fach- und Schulberater, Mitbegründer der „Kooperation Schule – Verein“ und als Vorstandsmitglied der Direktorenvereinigung Nordbaden übernahm Willig mehrer Lehraufträge (Universität u. Seminar f. Schulpädagogik Karlsruhe). 40 Jahre betreute

der passionierte DSV-Skilehrer Willig Skischullandheime, Schülermentorenaus- und Lehrerfortbildungen in Saalbach-Hinterglemm. Mehrfach führte er als Vorsitzender Sportvereine (Ski, Tennis, Fußball) aus schwierigen Situationen heraus und prägte sein Umfeld im sozialen, sportlichen und kulturellen Bereich nachhaltig. Heute ist Willig noch für den „Eine-Welt-Verein Keniahilfe e. V.“ und für den Verein „Kulturerbe Schwarzwaldhochstraße e. V.“ als Vorsitzender tätig. Für sein vielfältiges Engagement wurde er mehrfach ausgezeichnet; u. a. erhielt er 2004 das Bundesverdienstkreuz am Bande.

ge Spender und die Stadt Bühl, die sich in den Städtepartnerschaftsvertrag mit Villefranche-sur-Saône 1987 die Förderung eines Projektes in der sogenannten „Dritten Welt“ schrieb. Die Entscheidung fiel auf ein Projekt der Keniahilfe. Ein traditioneller „Eine-Welt-Weinstand“ beim „Bühler Zwetschgenfest“ war viele Jahre fester Bestandteil des beliebten Bühler Heimatfestes. Für 2018 ist anlässlich des 40-jährigen Ju-

biläums des Vereins ein „Eine-Welt-Jahr“ in Bühl in Planung, bei dem ein spannendes Programm und Besuch aus Kenia und von der „Weißen Massai“ erwartet wird. Ob es Oberbürgermeister Hubert Schnurr im Anschluss seinem Vorgänger aus den Neunzigen gleich tun wird und wie Gerhard Helbing für drei Wochen mit Hansjörg Willig auf Keniareise geht? Mehr davon vielleicht im Heimatbuch 2019.

Erkennen & Engagieren:

Schulen des Landkreises Rastatt im Einsatz für „Eine-Welt-Verein Keniahilfe e. V.“

Bietigheim	ehemals Grund- und Hauptschule Bietigheim, heute: Gemeinschaftsschule Bietigheim		projektweise
Bühl	Carl-Netter Realschule Bühl	1979 – 1997, 2018 geplant	projektweise
	Bachschloss-Schule Bühl-Lichtenau		1979 - 1997
	Gewerbeschule Bühl (Technisches Gymnasium)		1997 - heute
Gernsbach	Albert-Schweitzer-Gymnasium		2008 - 2015,
Rastatt	Josef-Durler-Schule Rastatt (Technisches Gymnasium)		danach projektweise
Außerhalb des LK RA	Realschule Baden-Baden		projektweise